



Marcel van der Linden

»... erkämpft das Menschenrecht«.
Vom Aufstieg und Niedergang klassischer
ArbeiterInnenbewegungen

Promedia | Wien 2024
216 Seiten, gebunden | 25,00 €
ISBN 978-3-85371-537-6

E-Book | 19,99 €
ISBN 978-3-85371-923-7

rezensiert von

Stefan Berger, Ruhr-Universität Bochum

Dieser Band, von einem der tiefsten Kenner der globalen Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichtsschreibung vorgelegt, ist Erfolgs- und Krisendiagnose zugleich. Zum Leidwesen der zeitgenössischen Arbeiterbewegungen liegt die Krisendiagnose in der Gegenwart, während die Erfolgsdiagnose in der Vergangenheit wurzelt. Die soziale Frage des 19. Jahrhunderts produzierte eine Vielzahl von Arbeiterbewegungen unterschiedlicher ideologischer Provenienz, zunächst in Europa, den Amerikas, Australien und Neuseeland und später dann auch in Afrika und Asien. Sie alle entwickelten Ideen, wie der globale Kapitalismus gezähmt oder überwunden werden konnte. Sie gehörten zu den wichtigsten Faktoren einer seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zunehmenden Demokratisierung von Gesellschaften.¹ Ihre parlamentarischen Erfolge führten zu Regierungsbeteiligungen, die wiederum Gesetzesinitiativen zur Folge hatten, die das Leben von Arbeitnehmer:innen im 20. Jahrhundert wesentlich verbesserten. Das gilt ganz besonders für das »goldene Zeitalter« der sozialen Demokratie nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die 1970er-Jahre hinein, in dem vor allem sozial- und christdemokratische Parteien eine Art von Kapitalismus »mit menschlichem Antlitz« gestalteten.²

Van der Linden beschäftigt sich in seinem mit circa 200 Seiten ebenso knappen wie luziden Überblick vor allem mit sozialdemokratischen, kommunistischen und anarchosyndikalistischen Bewegungen, was einer unnötigen Verkürzung der ideologischen Bandbreite von Arbeiterbewegungen gleichkommt, denn die wichtigen christlichen und liberalen Varianten bekommt der Autor so nicht in den Blick. Gerade letztere waren aber, gemeinsam mit den

¹ Vgl. Geoff Eley, Forging Democracy. The History of the Left in Europe, 1850–2000, Oxford 2002.

² Vgl. zur Frage eines »goldenen Zeitalter« der sozialen Demokratie nach 1945: Labour. Studies in Working Class History 22, 2025, Heft 1: Themenheft »Workers and the »Golden Age« of Social Democracy« (hrsg. von Stefan Berger, Leon Fink, Jan de Graaf und Patrick Dixon); sowie: Moving the Social. Journal of Social History and the History of Social Movements, Bd. 77 und 78, 2026 (im Erscheinen).

sozialdemokratischen Bewegungen, für die vorübergehende Zähmung des Kapitalismus nach 1945 zumindest im westlichen Teil der Welt von zentraler Bedeutung. Hierbei war es ohne Frage von Vorteil, dass im Kalten Krieg auf der anderen Seite der ideologischen Barriere ein Kommunismus stand, der als Alternative zum Kapitalismus in unterschiedlichen Weltregionen attraktiv war. Im Wettkampf der Systeme zwischen 1945 und 1990 – darauf verwies bereits Eric Hobsbawm in seiner Geschichte des »kurzen« 20. Jahrhunderts³ – machte sich ein sozial verantwortlicher Kapitalismus besser als der Manchester-Kapitalismus des 19. Jahrhunderts.

Allerdings veränderte der Neoliberalismus seit den 1980er-Jahren auch das Aussehen des westlichen Kapitalismus und führte zur Schwächung von Arbeiterbewegungen und zu einer neuerlichen Verschlechterung der Situation für viele Arbeitnehmer:innen. Besonders in den Hochburgen des Neoliberalismus, in Großbritannien unter Margaret Thatcher und in den USA unter Ronald Reagan, wurden Gewerkschaften zerschlagen und die Arbeitswelt im Sinne der Profitmargen des Kapitalismus umgestaltet. Nach dem Untergang des Kommunismus und der Wende der chinesischen KP hin zu einer Art von Turbokapitalismus unter kommunistischer Flagge, zeigte der neoliberale Kapitalismus weltweit selbstbewusst seine Zähne und kümmerte sich immer weniger um eine soziale Ausgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Die Arbeiterbewegungen hatten dem vielerorts wenig entgegenzusetzen, auch wenn es Ausnahmen gab, wie etwa die Bundesrepublik Deutschland, in der sich der Neoliberalismus nie richtig etablieren konnte gegen einen starken liberal-sozialen Korporatismus, der tief in den Institutionen der Republik verankert blieb. Und es gab auch immer wieder Hoffnungsträger wie Brasilien unter Lula da Silva, dessen progressive Regierungen erhebliche Verbesserungen für viele arbeitende Menschen in diesem Schwellenland des globalen Kapitalismus mit sich brachten.

Aber insgesamt zeigt van der Linden doch sehr eindrücklich, wie sehr die drei Säulen der Arbeiterbewegung – politische Parteien, Gewerkschaften und Genossenschaftsbewegungen – seit den 1990er-Jahren weltweit in Bedrängnis gerieten und an Einfluss verloren. Daran waren zum Teil die politischen Parteien der Arbeiterbewegungen nicht ganz unschuldig. Gerade dort, wo sie vor den neoliberalen Zeitgeist einknickten und selbst begannen, neoliberale Politik zu treiben, entfremdeten sie sich zunehmend von ihrer sozialen Basis und wurden oftmals zu einem marginalen politischen Phänomen. Darauf hat im europäischen Kontext bereits Gerassimos Moschonas aufmerksam gemacht.⁴ Auch die Gewerkschaften verloren weltweit an Einfluss – van der Linden verweist in seinem Buch darauf, dass heute weltweit nur noch etwa sechs Prozent der arbeitenden Bevölkerung in Gewerkschaften organisiert sind. Ebenso befindet sich auch die Genossenschaftsbewegung in einer weltweiten Abwärtsbewegung, trotz einiger Vorzeigeunternehmen wie zum Beispiel Mondragon in Spanien.⁵ Es mangelt in unserer Gegenwart zwar nicht an Arbeiter:innen und auch nicht an Ausgebeuteten, aber die Arbeiterbewegungen vermögen es nur noch selten, den Protest dieser Gruppen zu mobilisieren, die sich stattdessen weltweit eher dem Rechtspopulismus zugewendet haben und nun dessen xenophoben, rassistischen und nationalistischen Sprüchen hinterherlaufen, obwohl rechts-populistische Parteien in der Regel neoliberale wirtschaftspolitische Programme auflegen, die den Ausgebeuteten dieser Welt ganz sicher nicht zugutekommen.

Diejenigen, die sich heute dem entgegenstemmen – auch das zeigt van der Linden in diesem Buch – sind häufig nicht mehr die klassischen Organisationen der Arbeiterbewegungen, sondern Nichtregierungsorganisationen (NGOs), die allerdings nicht notwendigerweise demokratisch organisiert sein müssen. Welchen Ausweg weist der Autor in dieser schwierigen Lage der Gegenwart den globalen Arbeiterbewegungen? Zum einen argumentiert er schlüssig,

³ Eric Hobsbawm, *The Age of Extremes. The Short Twentieth Century, 1914–1991*, London 1994.

⁴ Gerassimos Moschonas, *In the Name of Social Democracy. The Great Transformation. 1945 to the Present*, London 2002.

⁵ Vgl. Joseba Azkarraga/George Cheney, Mondragon. Cooperatives in Global Capitalism, in: Stefan Berger/Ludger Pries/Manfred Wannöfel (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Workers' Participation at Plant Level*, New York 2019, S. 205–220.

dass Arbeiterbewegungen keine Dinosaurier des Industriezeitalters sind, die heute ihre Funktion verloren hätten, wie es ihre Gegner lautstark verkünden. Zum anderen empfiehlt er einen Neustart der Arbeiterbewegungen, die seiner Ansicht nach wieder lernen müssten, ›oben‹ und ›unten‹ zusammenzudenken. Regierungsbeteiligung von Parteien der Arbeiterbewegungen und also Machtausübung von ›oben‹ sollte, so van der Linden, sich verbinden mit Initiativen von Arbeitnehmer:innen zur Selbstorganisation von ›unten‹. Das sind interessante Gedanken, denen man, wie dem Buch überhaupt, nur viele Leser wünschen kann.

Zitierempfehlung

Stefan Berger, Rezension zu: Marcel van der Linden, »... erkämpft das Menschenrecht«. Vom Aufstieg und Niedergang klassischer ArbeiterInnenbewegungen, Promedia, Wien 2024, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82126.pdf>> [25.2.2026].